

Du und Deine Hausgenossen [Tony v. Schumacher]

Autor(en): [s.n.]

Objektyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift**

Band (Jahr): **8 (1904-1905)**

Heft 3

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Du und Deine Hausgenossen

betitelt sich ein schmuckes Werkchen, (Verlag von Otto Maier in Ravensburg) dessen Verfasserin Frau Tony v. Schumacher auf den guten Gedanken kam, hier einmal an unsere Hausgenossen die Sonde der Kritik zu legen, die Eigenheiten, Schwächen und Unsitzen aufzudecken, die sich so gern hüben und drüben einschleichen und die beiden Parteien so manche Ungelegenheiten, so viel Mißverständnisse und Ungemach bereiten. Die Verfasserin führt aus, wie wir uns und unsern Mitmenschen so häufig aus nichtigen Anlässen den Lebensweg erschweren, wie kleinlich, kurzsichtig und ungerecht wir häufig gegen unsere nächsten Nachbarn sind, mit denen schon die Klugheit gebietet, auf freundliche Weise auszukommen. Und wie uns das gelingen kann, das zeigt uns Frau Tony Schumacher in liebenswürdigem, vom Herzen kommendem und zum Herzen dringendem Plauderton, in klugen, von gutem Herzen wie von hellem Verstand diktierten Winken, in Ratschlägen und Ermahnungen, die einer tüchtigen Menschenkenntnis wie einem richtigen Taktgefühl entspringen und deren Befolgung unseren großen wie kleinen, vornehmen und geringen Hausgenossen, uns selbst im Hause den Sonnenschein bringt. Uns allen, Alt und Jung, wird da gelegentlich der Text gelesen und keiner von den Hausgenossen ist übergangen: die Herrschaft wie die Dienerschaft, die kinderreichen Mitbewohner, Tanten und alten Jungfern, Erzieherin und Hauslehrer, Bewohner in der Bel-Stage wie im Souterrain, im Vorder- und Hinterhause, die Zwischen-Mieter wie die zeitweiligen Hausgenossen und Gäste u. s. w. — sie alle finden in ausführlichen Abschnitten gebührende Berücksichtigung, ihnen allen werden weise Lehren mit auf den Weg gegeben, ihnen allen wird an der Hand aus dem Leben gegriffener drastischer Beispiele gezeigt, wie und welche Rücksichten gegen unsere Nebenmenschen wir zu üben haben, wenn wir selbst Rücksichten von ihnen erwarten. Zur Empfehlung dieses nützlichen Büchleins drucken wir folgendes Kapitel ab:

Kinder und Dienstboten.

Diesmal wende ich mich zuerst an euch, liebe Kinder, und versammle euch in Gedanken in meiner Stube! Dich, du kleiner, schwarzlockiger Bursche, den ich im Sommer mit seiner Bonne im Schloßgarten getroffen, Hans heißt du, glaub ich? und deine Schwester, die Else, mit den blonden Zöpfen. Und mein kleiner Nachbar, der Fritz ist auch da. Ich kenne ihn eigentlich nur von der Straße her, aber es freut mich, daß er auch einmal heraufkommt, und da ist ja auch mein Nefse Konrad, der Gymnasiast, und mein Patentkind Mariechen, ein Backfisch. Und noch ein paar andre sind ihr nachgelaufen und das ist mir recht, denn ich möchte ja etwas mit euch sprechen, aber vorher setzt euch her und wir trinken gemütlich eine Schokolade zusammen!

So, seid ihr nun wirklich satt? Dann können wir abräumen! Komm, Mariechen, hilf mir ein bißchen!

„Nicht gerne? Hab' ich dich recht verstanden? Ja warum denn nicht!“
„Die Jungfer soll es tun?“ „Was? Ja siehst du, die hat heute Zahnweh, und da soll sie ein bißchen ausruhen, habe ich ihr gesagt!“

„Die unfrige hat neulich mit uns zum Schlittschuhlaufen müssen, und hat auch Zahnweh gehabt,“ sagt die blonde Else.

„Müssen? Warum sagst du müssen? Wäre es nicht möglich gewesen, daß ihr an dem Tage euerm Mädchen zulieb zu Hause geblieben wäret?“